

Medizinische Hilfe nach dem Erdbeben in Haiti

Die Münchner Ärztin Dr. Susanne Schönberger berichtet von ihren Erfahrungen

Am 12. Januar 2010 um 16.54 Uhr Ortszeit wurde Haiti durch ein Erdbeben der Stärke 7,2 erschüttert. Haiti war bereits vor der Katastrophe das ärmste Land der westlichen Hemisphäre. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung liegt bei 20 Jahren. 80 Prozent der Haitianer leben von weniger als zwei US Dollar am Tag. Über die Hälfte der Bevölkerung war 2009 unterernährt und arbeitslos. Rund 75 Prozent der Bevölkerung lebten vor dem Beben unter der absoluten Armutsgrenze [8, 9, 12]. Vor dem Erdbeben war die medizinische Versorgung in den ländlichen Regionen, aber auch in Port-au-Prince unzureichend. Auf jeden Arzt kamen 7.143 Einwohner. Zum Vergleich: In Deutschland sind es pro Arzt 289 Einwohner [4]. Da auch viele Ärzte unter den Trümmern starben, zudem viele Krankenhäuser in Port-au-Prince zerstört oder schwer beschädigt wurden, ist – nicht zuletzt durch die immense Zahl der Verletzten – die Situation gerade im gesundheitlichen Sektor katastrophal.



„Betroffen sind vor allem die Kinder.“ – Dr. Susanne Schönberger im Einsatz für LandsAid.

Über 30 Sekunden dauerte das Beben. Mindestens 220.000 Menschen starben nach offiziellen Angaben bei dieser Katastrophe, über drei Millionen wurden obdachlos. Das Epizentrum lag etwa 13 Kilometer südwestlich der Hauptstadt Port-au-Prince. Das Stadtzentrum von Port-au-Prince wurde massiv beschädigt, der Präsidentenpalast, ein großer Teil der Universitäten, Schulen, Kirchen und öffentliche Gebäude stürzten ein oder können nicht mehr betreten werden. An diesem späten Nachmittag hielten sich viele Menschen an ihren Arbeitsplätzen und in den übrigen Gebäuden auf. Auch das UN-Quartier wurde schwer beschädigt und unter den einstürzenden Trümmern viele der Mitarbeiter verschüttet. Schätzungen der Vereinten Nationen (UN) gehen davon aus, dass 4.000 bis 8.000 der Überlebenden bei den folgenden Notoperationen amputiert werden mussten [6, 10, 11].

Erste Hilfe nach dem Beben

Am 17. Januar schickte die Hilfsorganisation LandsAid e. V. die ersten Hilfsgüter zusammen mit einem ehrenamtlichen Mitarbeiter nach Port-au-Prince. Seither werden etwa im Abstand von drei Wochen neue Hilfsteams ent-

sendet. Zurzeit befindet sich das siebte Team vor Ort. LandsAid ist eine regierungsunabhängige humanitäre Organisation aus Kaufering (Bayern), die auf medizinische Soforthilfe nach Katastrophen spezialisiert ist und sich größtenteils durch Spenden finanziert [3].

Anfang Februar erreichte mich die Anfrage von LandsAid bezüglich eines ehrenamtlichen Einsatzes in Haiti. Am 20. Februar reiste ich gemeinsam mit einem Rettungsassistenten, einem Krankenpfleger und einer Apothekerin von Apothekern ohne Grenzen e. V. über Santo Domingo (Dominikanische Republik) nach Port-au-Prince. Direkte Flüge gab es zu dieser Zeit noch nicht. Für die letzte Etappe der Reise flog uns der – von „Ein Herz für Kinder“ und der Heli Aviation GmbH gestellte – Helikopter „German Help One“ direkt zum Kinderkrankenhaus St. Damiens in Port-au-Prince [1, 2]. Dieses Krankenhaus ist das einzige kostenfreie Kinderkrankenhaus in der haitianischen Hauptstadt und wird seit vielen Jahren von „Nuestros Pequeños Hermanos“ – NPH („Unsere kleinen Brüder und Schwestern e. V.“), einer Partnerorganisation von LandsAid, unterstützt.

Durch diese Verbindung konnten wir dankenswerter Weise auf dem Dach des Guesthouses

von St. Damiens unterkommen [3, 5, 7]. Das Dach wurde sowohl für uns, als auch für viele internationale ehrenamtliche Teams für die nächsten Wochen unser Zuhause.

Vier mobile Kliniken in Port-au-Prince

LandsAid koordinierte zu dieser Zeit die medizinische Betreuung von vier mobilen Kliniken, die über verschiedene Stadtteile von Port-au-Prince verteilt waren. Ein Standort wurde von slowakischen Helfern betreut. Ein Ärzteteam aus Italien versorgte Patienten in einer der größten Zeltstädte, die nach dem Erdbeben entstanden sind. Wir, die Einsatzkräfte von LandsAid, arbeiteten zusammen mit ehrenamtlich tätigen US-Amerikanern am dritten Standort in Christ Roi, sowie in einem von LandsAid neu aufgebauten Zeltkrankenhaus in Cazeau. Unterstützung erhielten wir dort von einheimischen Krankenschwestern und Übersetzern.

Die Bewohner des Stadtteils Cazeau beziehen ihr Wasser aus Pumpbrunnen und schlafen ebenso wie in den anderen Stadtteilen draußen. Die hygienischen Umstände waren schwierig. Wir therapieren vor allem viele Kinder, die an Scabies,



Im Stadtteil Christ Roi – das Ausmaß der Zerstörung ist immens.



Unzählige Menschen leben in Zelten oder schützen sich mit Planen. Seit 15. Juni arbeitet LandsAid auch in einer Zeltstadt in Tabarre mit etwa 6.000 Menschen, die zuvor kaum versorgt waren.

Wurmerkrankungen, Durchfall, Lungenentzündungen und Magenbeschwerden litten. Auch Schwangerschaftsversorgungen und die Therapie vaginaler Infektionen stellten einen Teil unseres Aufgabenfeldes dar. Einige Male sahen wir Patienten, die während des Schlafens von Ratten gebissen worden waren. Wenn die Erkrankungen zu schwer für die ambulante Weiterversorgung waren, war es durch die geringe Zahl an Krankenhausbetten kaum möglich, einen stationären Aufenthalt zu organisieren. Mit so einer Situation umzugehen, ist als Arzt nicht leicht.

Zeltstädte säumen die Straßen

Christ Roi war vor dem Erdbeben ein bürgerlicher Stadtteil auf den Hügeln von Port-au-Prince, der durch das Beben nahezu völlig zerstört wurde. In diesem Viertel gab es zuvor eine Krankenstation, an die eine kleine Apotheke angegliedert war. Nach dem 12. Januar blieb der dort tätige Arzt verschwunden. Der erste Eindruck von Christ Roi hinterließ bei uns schweres Entsetzen, nahezu jedes Haus war eingestürzt. Die Fahrt von St. Damiens in das zerstörte Viertel bedrückte besonders durch die Tatsache, dass überall in den vernichteten Straßenzügen Menschen unter Zelten, Planen oder nur unter Kartons lebten. Jede freie Fläche – auch Verkehrsinseln – wurde von Menschen bevölkert, die auch wegen ihrer großen Angst vor Nachbeben draußen schliefen. Die Frage, ob unter all den Trümmern noch Leichen liegen, beantwortet sich von selbst. Seit dem Erdbeben erstrecken sich über die Hügel der Stadt Berge von Steinruinen und Bauschutt, die in der Regenzeit zu vielen Erdrutschen führen werden.

In „unserer“ Klinik in Christ Roi, erwarteten uns bereits beim Eintreffen täglich etwa 30 Patienten. Die einzigen diagnostischen Hilfsmittel, die uns zu Verfügung standen, waren ein Malaria Schnelltest, ein Fieberthermometer, unsere Hände, Augen und Ohren. Medikamente waren durch die vielen Hilfslieferungen ausreichend vorhanden. Wir behandelten pro Tag 70 bis 100 Patienten. Die meisten waren zusätzlich zu ihren Erkrankungen und Verletzungen stark traumatisiert, hatten ihre Ehepartner, Kinder, Eltern und nicht zuletzt ihren gesamten Besitz verloren. Besonders unvorstellbar war es, jeden Tag junge Mütter zu sehen, die mit ihren schwer kranken Babys wieder „nach Hause“ gingen: Sie mussten sie zum Schlafen neben sich auf den Boden legen.

Weitere Hilfe ist dringend nötig

Das Erdbeben in Haiti ist nun schon fünf Monate her. Das Leid und die Traumatisierung der Überlebenden aber dauert nach wie vor an. Zudem fehlt es immer noch an den grundlegendsten und lebenswichtigsten Dingen. Die nun begonnene Regenzeit und die noch andauernden Nachbeben haben die jetzt schon schwierige Situation für die Bevölkerung und die Helfer noch deutlich verschlimmert. Inzwischen hat LandsAid knapp 30 Einsatzkräfte aus Deutschland in die mobilen Kliniken nach Port-au-Prince entsendet. Insgesamt wurden an bisher fünf Standorten über 17.617 Patienten behandelt (Stand: 5. Juni 2010). Seit 15. Juni hat LandsAid in einer Zeltstadt in Tabarre eine weitere mobile Klinik in Betrieb genommen. Hier leben 5.749 Menschen unter extremen Bedingungen. Seit Monaten sind sie nahezu

ohne medizinische Versorgung, es mangelt an Trinkwasser und Nahrung. Schon am ersten Tag haben die Mediziner zirka 90 Kinder unter fünf Jahre behandelt. Im Moment arbeitet die Hilfsorganisation intensiv an einer Trinkwasserversorgung sowie der Möglichkeit der Nahrungsbeschaffung. Weiter richtet LandsAid vor Ort eine orthopädische Prothesen-Werkstatt ein, um den vielen von Amputationen betroffenen Menschen zu helfen.

Alle Einsatztagebücher der Teams und weitere Projekte von LandsAid finden Sie unter www.LandsAid.org.

Das Quellenverzeichnis kann bei der Verfasserin angefordert oder im Internet unter www.blaek.de (Ärztblatt/Literaturhinweise) abgerufen werden.

Dr. Susanne Schönberger, Marktplatz 11, 82031 Grünwald



Wenn Sie die Haiti-Projekte von LandsAid e. V. unterstützen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an:

LandsAid e. V., Dr.-Gerbl-Straße 5, 86916 Kaufering, VR Bank Landsberg/Lech, Spenkonto 10022, BLZ 700 932 00